

Boas' historischer Partikularismus bedeutete, dass jede Kultur einzigartig und nur aus ihrer Geschichte heraus zu verstehen sei. Allein dieser Ansatz macht eine enge Definition des Begriffs schwierig, wobei gleichzeitig Kultur als eine gewichtige Größe aufgefasst wurde. Der Haken ist, dass eine definitorische Unbestimmtheit (genau wie eine definitorische Verbreiterung) des Kulturbegriffs ihn als analytische Kategorie tendenziell entwertet. Anders formuliert: Wenn einerseits die Bedeutung von *culture* zwar postuliert, aber gleichzeitig nicht präzise bestimmt wird, was genau damit gemeint ist, ist der Begriff als anthropologische Kategorie sehr leicht angreifbar.⁷⁰ Hans Peter Hahn pointierte das so: »Bei Boas ist die Macht der Kultur zwar deutlich spürbar, aber sie wird nicht erklärt.«⁷¹

3.4 Ideen und Ideale

Einen ganz anderen Hinweis für Boas' offenbar eher lose Definition des Kulturkonzepts erkannte Susan Hegeman in einer politischen Dimension, die aber für die Person Boas kennzeichnend ist:

Boas's commitment to a certain antiracist critique in some ways prevented his articulation of culture as much more than a spatial construction that cut across the logic of race. In other words, he did not (yet) have a conception of culture that was in any way describable in terms of its positive content.⁷²

Im Fall von Franz Boas ist die wissenschaftliche kaum von der politischen Person zu trennen. Nach einigen Aufenthalten emigrierte Boas 1886 endgültig in die USA und begann an der Columbia University Anthropologie zu lehren,

⁷⁰ Hinzukommt wahrscheinlich eine Ebene der Übersetzung. Im Vergleich zu dem amerikanischen Wort *culture* ist das deutsche Wort Kultur – das zeigte das hier erwähnte Werk von Kroeber und Kluckhohn sehr anschaulich – historisch ungemein vielschichtiger bedeutungsgeladen. Zugespitzt könnte man formulieren, dass dieses insgesamt bedeutungsgeladene deutsche Wort Kultur durch Boas in einen vergleichsweise ›leeren‹ amerikanischen Bestimmungsraum übertragen wurde. So wird auch das energische Bemühen und die teilweise harte Kritik von Boas' Schülern Kluckhohn und Kroeber verständlich, die nicht das gleiche Einverständnis ihres in Deutschland aufgewachsenen Lehrers von »Kultur« haben konnten und den Begriff *culture* für eben nicht so selbstverständlich im wörtlichen Sinne halten konnten.

⁷¹ Hahn, H. P.: Ethnologie, S. 104.

⁷² Hegeman: Patterns for America, S. 49.

ab 1899 als Professor. Schlechte Berufsaussichten in Deutschland, antisemitische Ressentiments sowie persönliche Verbindungen in die USA veranlassten ihn, sein Heimatland zu verlassen.⁷³ Das geistige Klima in Deutschland sei außerdem von Unterwürfigkeit und Chauvinismus gekennzeichnet gewesen, Amerika hingegen versprach Freiheit.⁷⁴

Auch Boas' akademisches Programm war politisch geprägt. Die *salvage ethnography*, also das Bemühen, vermeintlich sehr bald ›untergehende‹, nicht westliche Kulturen noch möglichst umfassend ethnografisch zu dokumentieren und damit zu konservieren, war zugleich Antrieb und Programm. Diese »giant rescue operation«⁷⁵ war einer der wesentlichen Faktoren, die Mead von der Dringlichkeit und Notwendigkeit der Anthropologie überzeugten, wie sie Boas und Benedict betrieben.⁷⁶ Fieldwork war der Schlüssel, um diese ver-

-
- 73 Boas' Verlobte Marie Krakowizer lebte in New York und sein Onkel Abraham Jacobi unterstützte Boas mit Geld und Kontakten. Ausführlicher zu Boas und seinen Schülerinnen vgl. King, Charles: Gods of the Upper Air. How a Circle of Renegade Anthropologists Reinvented Race, Sex, and Gender in the Twentieth Century, New York 2019.
- 74 Vgl. Pöhl, Friedrich: Einleitung, in: ders./Tilg, Bernhard (Hg.): Franz Boas. Kultur, Sprache, Rasse. Wege einer antirassistischen Anthropologie, Münster 2001, S. 1-25, hier S. 4.
- 75 Howard: Margaret Mead, S. 67 und 274.
- 76 Die *salvage ethnography* war indes keine Erfindung von Boas, sondern geht auf die Anfänge der amerikanischen Anthropologie zu Beginn des 19. Jahrhunderts zurück: aus der Natural History kommend als ein Bemühen, Artefakte, *customs* und Sprache der Native Americans zu bewahren. Dieses Bemühen wiederum sei als Teil der Suche nach einer spezifisch amerikanischen nationalen Identität zu verstehen. Vgl. Gilkeson: Anthropologists and the Rediscovery of America, S. 25ff. Eine immer noch gute Übersicht dazu bietet Gruber, Jacob W.: Ethnographic Salvage and the Shaping of Anthropology, in: American Anthropologist, New Series, Vol. 72, No. 6 (Dec. 1970), S. 1289-1299. Jeffrey Geiger sah die *salvage ethnography* als eine Reaktion auf die *fatal impact theory*, deren Ursprung wiederum im 19. Jahrhundert verortet wurde. Mit *fatal impact* war der vermeintlich unaufhaltsame und zerstörerische westliche Einfluss auf indigene Kulturen gemeint, die diesem angeblich vollkommen passiv ausgesetzt gewesen seien. Ab den 1920er Jahren habe sich eine Diskursverschiebung von ästhetischer Kontemplation (romantisierendes *othering* nicht westlicher Kulturen) dahingehend vollzogen, etwas gegen den Untergang zu unternehmen. Es habe weitverbreitete Aufrufe gegeben, alles zu ›erretten‹, bevor es dem sonst unausweichlichen tragischen Ende entgegenhe. Dabei hätten Anthropologen Fieldwork als Modus der Intervention gewählt. Den fatalistischen Blick, der westlichen Fortschritt in Zusammenhang mit indigenem Tod betrachtete, behielten sie freilich bei. Geiger sah Mead als eine der sichtbarsten US-Vertreterinnen der *salvage ethnography*, die wiederum von Boas entsprechend geprägt war. Vgl. Geiger, Jeffrey: Facing the Pacific. Polynesia and the U.S. Imperial Imagination, Honolulu 2007, S. 134f.

meintlich im Untergehen begriffenen Kulturen zu dokumentieren. Diese historische Mission war in gewisser Hinsicht eine historiografische. Meads Anspruch etwa bestand nicht nur in der bloßen Dokumentation, sondern der sinnhaften Erschließung von Kultur: »Mead's frequently stated goal, which echoes the larger aims of cultural anthropology, was to distill and reproduce the internal logic of ›whole‹ cultures in her work.«⁷⁷ Und die vier *sub-fields*, die Boas für die amerikanische Anthropologie an der Columbia University institutionalisierte – das waren Archeology, Linguistics, Physical Anthropology sowie Cultural Anthropology –, verstand er als Hilfsmittel für eine historische Rekonstruktion von (mitunter nicht schriftlicher) Kulturen.⁷⁸ Der Schwerpunkt lag indes auf der Analyse bzw. dem Erfassen der Sprache (das betraf ebenso Texte und gründete in der Überzeugung, dass Sprache Einblick in den Geisteszustand erlaube). Dies wiederum hatte Einfluss auf seine Vorstellung von Kultur. Boas betonte die historische Diversität und Einzigartigkeit unterschiedlicher Kulturen vor dem Hintergrund erlernten menschlichen Verhaltens. Damit richtete er sich gegen den Evolutionismus, also die Vorstellung, dass es unterschiedliche und hierarchische Entwicklungsstufen von Kulturen gebe. Boas kritisierte die Formen des Kulturvergleichs, welche die Evolutionisten verwandten, um an ihren Vorstellungen kultureller Entwicklungsgesetze festzuhalten. Seine historische Methode, der historische Partikularismus, setzte hingegen auf die möglichst exakte Beschreibung spezifischer Kulturen.⁷⁹ Zentral ist, dass er *race* und *culture* (ebenso Sprache) als

77 Ebd., S. 134.

78 Silverman: The Boasians and the Invention of Cultural Anthropology, S. 261. Dan Hicks hat, George W. Stocking, Jr. widersprechend, die transatlantische Entstehungsgeschichte (Großbritannien und USA) der Four-Field Anthropology herausgearbeitet und vorgeschlagen, dass Boas' Modell eher als Kritik an bestehenden Kategorisierungen zu verstehen sei: »If classificatory anthropology was involved with the classification of anthropology into fields [...] then Boas's four-field model came hand in hand with the critique of classificatory approaches from historical ones. As the discipline turned from museums and things to fieldwork and field notes, and from object lessons to human subjects [...] St. Louis was part of the beginning of that ›breaking up‹ not the beginning of the four fields. The four-field idea was just one element of the classification of anthropological knowledge in nineteenth-century museums.« Hicks, Dan: Four-Field Anthropology: Charter Myths and Time Warps from St. Louis to Oxford, in: Current Anthropology, Vol. 54, No. 6 (Dec. 2013), S. 753–763, hier S. 761.

79 Vgl. Boas, Franz: The Limitations of the Comparative Method of Anthropology, in: Science, New Series, Vol. 4, No. 103 (Dec. 1896), S. 901–908.

voneinander unabhängige Phänomene begriff. Die Ablehnung evolutionistischer Vorstellungen von Kultur ging einher mit der Betonung der relativen Autonomie kultureller Phänomene.⁸⁰ Die kategoriale Trennung von *race* und *culture* resultierte zwar aus einer wissenschaftlichen Überzeugung, für Boas wurde sie allerdings ebenso politisch. 1932, in einer Rede anlässlich des 50-jährigen Jubiläums seiner Promotion an der Universität Kiel, betonte er die Notwendigkeit dieser Unterscheidung. Boas habe gewusst, um was es zu diesem Zeitpunkt ging, und das Thema wohlbedacht ausgewählt.⁸¹

Die politische und wissenschaftliche Person Boas wird besonders daran erkennbar, wogegen er sich wandte. Das gilt sowohl für die Übertragung wissenschaftlicher Überzeugungen auf politische und gesellschaftliche Bereiche, also insbesondere seine Ablehnung des Evolutionismus und Rassismus. Ebenso stellte er sich aber gegen den Missbrauch der Wissenschaft. Am 20. Dezember 1919 publizierte *The Nation* einen Brief Boas' an den Herausgeber. Unter der Überschrift »Scientists as Spies« schrieb er in scharfem Ton über US-amerikanische Wissenschaftler, die sich im Ersten Weltkrieg als Spione betätigten und dabei ihre eigentliche Profession als Deckmantel benutzt hätten. Er weigerte sich, sie weiterhin als Wissenschaftler zu bezeichnen, sie hätten die Wissenschaft prostituiert. Denn Wissenschaftler, so Boas, seien in besonderer Weise der Wahrheit verpflichtet. Wer die Wissenschaft als Tarnung für seine Spionagetätigkeit missbrauche, habe das Recht verloren, Wissenschaftler genannt zu werden. Durch Zufall seien ihm mindestens vier Personen bekannt, die sich fremden Regierungen gegenüber als Repräsentanten wissenschaftlicher Institutionen der Vereinigten Staaten ausgegeben hätten, die ihrer Forschung nachgehen wollten, während sie tatsächlich spionierten. Damit hätten sie der Wissenschaft größtmöglichen Schaden zugefügt.⁸² Boas nannte zwar keine Namen, dennoch war der Brief für ihn folgenreich. Zehn Tage nach der Veröffentlichung wurde er beim Jahrestreffen der American Anthropological Association aus deren Governing Council entlassen und zudem gedrängt, sich aus dem National Research Council zurückzuziehen. David Price wies darauf hin, dass bei Boas' Verweis sehr wahrscheinlich zusätzliche Faktoren wie institutionelle Rivalitäten, persönliche Differenzen sowie Antisemitismus eine Rolle spielten. Außerdem sei der American Anthropological

80 Vgl. Silverman: The Boasians and the Invention of Cultural Anthropology, S. 262.

81 Vgl. Hahn, H. P.: Ethnologie, S. 91.

82 Vgl. Boas, Franz: Scientists as Spies, in: *The Nation* vom 20.12.1919, S. 797.

Association weniger daran gelegen gewesen, die eigentlichen Anschuldigungen zu überprüfen, als vielmehr zu vermeiden, dass eine schlechte Publicity die Möglichkeiten anderer Anthropologen zur Feldforschung beeinträchtigen könnte. Sie warfen Boas sogar vor, er würde seine professionelle Stellung für politische Zwecke missbrauchen.⁸³

Diese politische Seite Boas' war sowohl für die Ausrichtung als auch das Selbstverständnis der Cultural Anthropology entscheidend, des Faches also, das er repräsentierte und formte.⁸⁴ Ebenso wichtig war sie aber für das Selbstverständnis seiner Schülerinnen, insbesondere Benedict und Mead. Die Überzeugung, mit anthropologischer Arbeit etwas nicht nur wissenschaftlich Relevantes, sondern geradezu historisch Notwendiges zu tun, teilten alle drei. Das betraf neben der *salvage ethnography* auch das *Culture*-Konzept Boas'. Letzteres war deshalb politisch so wichtig, weil es auf der Autonomie von

83 Vgl. Price, David: Anthropologists as Spies. Collaboration occurred in the past, and there's no professional bar to it today, in: thenation.com, 2.11.2000, unter: <https://www.thenation.com/article/anthropologists-spies/> [21.1.2021]. Ein interessantes Beispiel dafür, wie sehr Boas die Vermischung von Militärischem und Wissenschaft missfiel, findet sich in einem Band zur Geschichte der Anthropologie an der Harvard University: Ralph Linton schrieb sich 1916/1917 in das Graduiertenprogramm an der Columbia University ein, um bei Boas zu studieren, wurde aber in den Kriegsdienst einberufen und diente als Unteroffizier der Feldartillerie im Ersten Weltkrieg. Als Linton jedoch 1919 an die Columbia University zurückkehrte und zu seinem ersten Kurs in Militäruniform erschien, schmiss ihn Boas angeblich aus dem Programm, woraufhin Linton sich in Harvard einschrieb. Vgl. Browman, David L./Williams, Stephen: Anthropology at Harvard. A Biographical History, 1790-1940, Cambridge 2013, S. 368. Einige Jahre zuvor nahm es Boas mit den ethischen Prinzipien der Wissenschaft selbst nicht so genau. Bei seinen Feldforschungen an der amerikanischen Nordwestküste betätigte er sich als Grabräuber. Am 9. November 1886 stahl er aus einer alten Begräbnisstätte in Cowichan zwei Schädel. Auch bei folgenden Forschungsaufenthalten, die er zwischen 1888 und 1894 unternahm, raubte er Gräber aus. Zwar war er sowohl vom schlechten Gewissen bezüglich der Grabentweihungen geplagt als auch von dem wissenschaftlichen Unsinn der Schädelvermessungen überzeugt. Aber er legte die recht umfangreiche Schädelsammlung nicht zuletzt aus finanziellen Gründen an. Er besaß an die 200 Schädel, wovon 100 zu vollständigen Skeletten gehörten. Als er dringend Geld brauchte, verkaufte er Teile seiner Sammlung u.a. an Rudolf Virchow, bei dem Boas studiert hatte, für das Berliner Museum. Vgl. Pöhl, Friedrich: Franz Boas: Feldforschung und Ethik, in: ders./Tilg: Franz Boas, S. 55-76, hier S. 62-69.

84 Boas' Biograf Cole schrieb: »Science, based on the inductive method, carried with it a professional, even a moral, ethos for him.« Cole, Douglas: Franz Boas. The Early Years, 1858-1906, Seattle/London 1999, S. 261.

Kulturen bestand und damit eine klare antirassistische Position bedeutete, indem es rassische und biologische Erklärungsmuster für menschliches Verhalten ablehnte. So strittig also das *Culture*-Konzept innerhalb der Anthropologie in definitorischer Hinsicht auch war, die gesellschaftspolitische Bedeutung war insbesondere vor dem Hintergrund einer in weiten Teilen rassistischen amerikanischen Gesellschaft ein sehr wichtiger Faktor.⁸⁵ Boas, so formulierte es Andrew Jewett, habe von seinem Lehrstuhl an der Columbia University aus ein »relentless battle against social prejudice«⁸⁶ geführt.

3.5 Theoriebeziehungen/Beziehungstheorien

Während also Meads Lehrer Boas in den USA in den ersten zwei Dekaden des 20. Jahrhunderts als bedeutende Persönlichkeit das Fach bestimmte, sah die Sache in England ganz anders aus. Zwischen der amerikanischen Cultural Anthropology und der englischen Social Anthropology gab es anfänglich kaum Berührungspunkte. Bateson beschrieb den Stand des Fachs dort um das Jahr 1925 so: »Anthropology in England consisted mainly of Malinowski and Radcliffe-Brown. In America, Boas was a brooming operation. [...] There was no trade-off between English and Americans.«⁸⁷ Bevor allerdings Malinowski und Radcliffe-Brown zu so einflussreichen Figuren der britischen Anthropologie wurden, gaben in England die Evolutionisten wie Herbert Spencer, Lewis Henry Morgan und Edward B. Tylor den Ton an. Sie glaubten mit Hilfe historischer Rekonstruktionen eine evolutionistische Entwicklung von Kulturen zu erkennen (und erkennbar zu machen), die nach bestimmten Gesetzen voranschreiten würden. Daneben gab es Diffusionisten, welche die Rolle der Geografie und Migration für diese vermeintlich gesetzmäßig verlaufenden Entwicklungen mit in Betracht zogen.⁸⁸ Um 1920 positionierten sich Malinowski und Radcliffe-Brown gegen diese Form der evolutionistischen Anthropologie. Sie hielten sie für unwissenschaftlich und letztlich spekulativ. Anstelle der historischen Rekonstruktion schlugen sie einen ahistorischen, synchro-

⁸⁵ Vgl. dazu auch Barkan, Elazar: Mobilizing Scientists Against Nazi Racism, 1933-1939, in: Stocking, Jr., George W. (Hg.): History of Anthropology, Vol. 5, Bones, Bodies, Behavior. Essays on Biological Anthropology, Madison 1988, S. 180-205.

⁸⁶ Jewett, Andrew: Science, Democracy, and the American University. From the Civil War to the Cold War, Cambridge u.a. 2012, S. 136.

⁸⁷ Gregory Bateson zit.n. Lipset: Gregory Bateson. The Legacy, S. 121.

⁸⁸ Vgl. ebd., S. 122. Vgl. auch Hahn, H. P.: Ethnologie, S. 21ff.